

gehalten am: _____

von: _____

Liebe Hausgemeinde,

wie wurden Sie von Ihren Eltern zum Umgang mit Geld und Eigentum erzogen? Wurde Ihnen auch eingetrichtert „beim Geld hört die Freundschaft auf“? Also, soll übersetzt heißen: Ein gesundes Misstrauen ist angemessen, verleihe kein Geld, denn das kann die Quelle von Streit und Unfrieden werden.

Oder wurden Sie zur Großzügigkeit erzogen, dazu, alles mit allen zu teilen, unabhängig davon, ob Sie eine Gegenleistung erhalten würden?

Und, wie sind Ihre Erfahrungen? Hört beim Geld wirklich die Freundschaft auf? Haben Sie da schon schlechte Erfahrungen gemacht? Oder haben Sie vielleicht gute Erfahrungen gemacht, indem Ihnen zum Beispiel helfend unter die Arme gegriffen wurde?

Möglichkeit, Erfahrungen auszutauschen, diese können das Folgende ersetzen oder damit ergänzt werden.

Ganz gegenläufige Erfahrungen kommen da zusammen:

- Manche haben die schmerzhafteste Erfahrung gemacht, wie Beziehungen zwischen Geschwister zerbrechen, wenn es ans Erben und ans Teilen geht.

- Manche kennen das Gefühl aus ihrer Kindheit, wenn sie den Eindruck haben, dass es materielle Ungerechtigkeiten gibt und dass die Schwester oder der Bruder vorgezogen wird.

- Manche haben auch die selbstlose Großzügigkeit von anderen Menschen erlebt, manchmal von wildfremden Menschen, die einen in der Not aufgefangen haben, sei es durch ein Gästebett, sei es durch tatkräftige und finanzkräftige Unterstützung in Zeiten der Not.

- Manche kennen auch das nagende Gefühl des Neids, das einen innerlich zerfressen kann und wie Gift wirkt.

Wie viele Redewendungen hat auch die Redewendung „beim Geld hört die Freundschaft auf“ einen direkten Bezug auf menschliche Erfahrungen.

Redewendungen haben ja ganz unterschiedliche Quellen. Für manche ist die Basis eine verletzende Erfahrung, die dann Vorsorgemaßnahmen in Gesetze gießt, um der Verletzung vorzubeugen. So ist das wahrscheinlich mit „beim Geld hört die Freundschaft auf“.

Da hört man doch sehr deutlich, wie eine Freundschaft zerbrach, vielleicht, weil jemand von einem Freund betrogen wurde, vielleicht, weil geliehenes Geld nicht mehr zurückbezahlt wurde, vielleicht, weil Freundschaft durch einen Wettbewerb um Materielles vergiftet wurde.

Und so wurde, ganz treu dem Motto „Vorsicht ist die Mutter der Porzellanbox“ der sprachliche Rat weitergegeben, Freundschaft und Materielles zu trennen. Sicher weise, aber eben auch sehr nüchtern. Wie so viel, das aus der Vorsicht geboren wurde, beschneidet das auch gleichzeitig, die Entwicklungsmöglichkeiten einer Freundschaft.

Kann eine Freundschaft, in der die Bereiche so klar getrennt wurden, in der manchmal mit angezogener Handbremse gehandelt wird, noch so stark und tragend werden, dass zwei „wie Pech und Schwefel zusammenhalten“, dass zwei „ein Herz und eine Seele sind“?

Sie ahnen es schon, ich behaupte, dass das nicht geht, bei aller gebotener Vorsicht.

Eine Freundschaft, die solch eine aus der Vorsicht geborene Bremse in sich hat, kann durchaus eine Freundschaft sein, allerdings in einem klar abgegrenzten Rahmen.

Ob sie auch dann trägt, wenn es wirklich darauf ankommt, wenn es sozusagen „ans Eingemachte“ geht, das ist die Frage.

Vielleicht ist es darum doch ratsam, beim Knüpfen von tragfähigen Beziehungen nicht aus der Vernunft, sondern aus dem Herzen heraus zu handeln. So beschreibt das auf jeden Fall der Predigttext aus der Apostelgeschichte im 4. Kapitel. Dort wird beschrieben, wie die Gemeinschaft der ersten Christen gestaltet wird, da heißt es:

„Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam, Und mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war bei ihnen allen.“

Im weiteren Text wird dann beschrieben, wie der Erlös von Grundbesitz an die Gemeinschaft übergeben wurde.

Bis heute gibt es ja solche Lebensmodelle, zum Beispiel in Klöstern, in denen der jeweils eigene materielle Besitz in eine gemeinsame Kasse geht und allen zur Verfügung steht.

Grundbedingung ist hierfür natürlich, dass man Vertrauen aufbringt:
Vertrauen in die Menschen, die mit einem hier zusammen leben
und Vertrauen in die gemeinsame Sache, die diese Gemeinschaft zusammenhält.

Und das ist meiner Meinung nach in unserem Bibeltext das Geheimnis für's Gelingen: Die Menschen sind „ein Herz und eine Seele“, weil es nicht nur um ihre zwischenmenschliche Freundschaft geht, sondern um die gemeinsame Sache des Glaubens an den liebenden und befreienden Gott. Das verbindet die Seelen der Menschen.

Gott, der Glaube an Gott und damit der Glaube an etwas, das außerhalb der menschlichen Möglichkeiten liegt und somit außerhalb des Herrschaftsbereichs von Geld, ist die Basis für die Beziehung der Menschen in dieser Gemeinde. Dieser Glaube bringt die Menschen zusammen.

Das Materielle ist zum Leben notwendig – fürs Glück und für die Sinnstiftung ist es für die ersten Christen nicht notwendig.

Die größte Freiheit von den materiellen Zwängen und den materiellen Sorgen erhalten sie, wenn solidarisch zusammengelegt wird. Das spart Aufwand in einer Zeit, in der es keine sozialen Netzwerke gab, das verhindert Sorgen und das macht Kraft und Zeit frei für das, was dem Leben Sinn und Halt gibt: den Glauben zu leben und den Glauben zu verkünden.

Sie sind ein Herz und eine Seele, weil das, was die Seele stärkt und nährt auch der verbindende Faktor ist – sie sind wirklich seelisch verbunden, da in dieser Seele der Glaube wohnt!

Vielleicht kann nicht jede unserer Beziehungen diese Qualität haben, aber es ist möglich, denn alles ist möglich, dem der glaubt! Und dann hört bei Geld die Freundschaft sicher nicht auf, sondern sie geht weit darüber hinaus!

Amen